

22. Sonntag (A)**30.8.20**

Liebe Schwestern und Brüder!

Mt 16,2127

Jesus erklärt seinen Jüngern, *er müsse nach Jerusalem gehen und ... vieles erleiden; er werde getötet, aber am dritten Tag auferweckt werden*. Diese Sätze geben die urchristliche Glaubensverkündigung vom Gekreuzigten und Auferstandenen wieder. Mt sagt nicht wie Mk, dass Jesus *lehrt*, sondern dass er *erklärt* - den Jüngern, nicht dem Volk, weil es um zutiefst Christliches geht. Es war nötig, die Christen in dieser Hinsicht zu unterweisen – nicht nur damals.

Jesus weist auf seinen Weg nach *Jerusalem* hin. Später (23,37) sagt er, warum: *Jerusalem, du tötest die Propheten und steinigst die Boten, die zu dir gesandt sind*. Auch für Jesus ist Jerusalem, Zentrum des jüdischen Glaubens, der Ort der tödlichen Ablehnung geworden. Mt sagt im Nachhinein: Jesus wird *vieles erleiden*. Damit nennt er das Thema: *Leiden!* Über Jesu Leiden liegt etwas wie ein Zwang: *er müsse ... vieles erleiden*. Dem heutigen Ohr klingt dieses *Muss* fremd. Sind wir doch davon überzeugt, niemandem Leiden zufügen zu dürfen. Leiden zu vermeiden ist gesund, Leiden zu suchen krank. In der biblischen Sprache bedeutet dieses *Muss* aber etwas völlig anderes, nämlich ein Geschehen, das im Sinne Gottes geschieht und einer anderen Haltung entspringt als die Leidensvermeidung um jeden Preis.

Das Thema war den ersten Christen überaus wichtig. Die Ankündigung des Leidens Jesu wurde in der Urkirche nachträglich als Vorhersage formuliert. Die Gemeinde schaut so auf den Weg ihres Herrn von Ostern her auf die Zeit davor. Das war nicht selbstverständlich. *Da machte Petrus ihm Vorwürfe* und Mt fügt verstärkend hinzu: *das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen!* Die Tatsache, dass Jesus in Leiden und Tod gegangen ist, stand und steht jeder menschlichen Erwartung an einen Gottgesandten zuwider: göttlicher Lebenszuspruch und menschliches Leiden, dass passt nicht zusammen. Petrus verkörpert das Denken seiner Zeit und das Denken aller Zeiten: Wie kann es bei einem guten Gott zu Leiden in dieser Welt kommen?

Die Antwort Jesu: *Geh hinter mich, Satan!* Das ist die härteste Zurückweisung, der wir im NT begegnen. So hatte Mt es schon am Ende der Versuchungen in der Wüste geheißen. Und Mt fügt in unserem Ev ein weiteres hartes Wort hinzu: *Ein Ärgernis, ein Skandal, bis du mir*. Skandal meint einen Stolperstein, einen Stein des Anstoßes, der zu Fall bringt.

Wie beim Bekenntnis und der Seligpreisung steht Petrus wieder im Mittelpunkt, nun ganz anders. Vorhin hatte es geheißen: *Selig bist du!* nun: *Weg mit dir, Satan!* Vorhin hatte es geheißen: *Nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel!* nun: *Du denkst nicht, was Gottes, sondern was der Menschen ist*. Vorhin hatte es geheißen: *Du bist Petrus, der Fels!* nun: *Du bist mir ein Stein des Anstoßes*. Spannungsreicher können eine Situation und eine Person nicht beschrieben werden.

Geh hinter mich, Satan! Das ist die Aufforderung, Jesus, dem Christus, nicht vorzuschreiben, wie er nach dem Willen Gottes zu leben habe, sondern die Auf-

forderung, ihm auf seinem Weg zu folgen und zu lernen, was er noch nicht begriffen hat. Mt weiß, dass Petrus den Weg in den Märtyrertod gegangen ist.

So erscheint Petrus als der Jünger, der Christ, der sich in der Spannung zwischen gläubigem Bekenntnis und menschlicher Selbstbehauptung aufhält. Es ist die Spannung, die entsteht, wenn unser Glaube an den guten Gott unsere Erwartungen sich nicht erfüllt, wenn uns empfindliche Störungen des lieb gewonnenen Lebens oder massive Beschädigungen oder gar Zerstörungen treffen. Wie oft ist in anderer Form das Wort des Petrus über die Lippen von Menschen gekommen: *Das darf niemals geschehen!* Das darf nicht Gottes Wille sein! Eine solche Reaktion ist ja nachvollziehbar und in gewisser Weise menschlich.

Das Ev weist uns jedoch in eine andere Richtung: *Du denkst nicht, was Gottes, sondern was der Menschen ist.* Leiden fallen immer wieder in unser Leben ein. Die schlimmsten sind die, die willentlich durch Menschen verursacht werden. Wie darauf antworten? Sicher bleibt es dabei, dass wir Leiden nicht suchen dürfen, das wäre pervers. Manche Leiden lassen uns aber keinen Ausweg; sie haben uns im Griff. Manchmal gäbe es aber die Möglichkeit, sich den Leiden zu entziehen – etwa in menschlichen Beziehungen. Leiden sind eine radikale Herausforderung. Sie fragen uns, wie weit wir eine positive Grundhaltung gegenüber anderen bewahren wollen, wenn unser Leben beschädigt wird. An welchem Punkt schlägt unsere positive Einstellung um? Wann machen wir Schluss? Wann suchen wir Auswege? Wohlwollendes Ertragen bedeutet dann immer, ein Stück von sich selbst abzugeben oder gar aufzugeben.

Für solche Entscheidungen gibt es kein allgemein gültiges Patentrezept. Es gibt den Spielraum, den wir selbst füllen müssen, eben mit dem Maß unserer Güte. Da können Entscheidungen ganz unterschiedlich ausfallen. Das ist die spannendste Herausforderung des christlichen Glaubens. Leiden nicht nur als Störung und Schädigung, sondern auch als Herausforderung geduldiger Liebe zu begreifen und auf sich zu nehmen.

Der christliche Glaube hält uns das Beispiel dessen vor Augen, der diesen Weg gegangen ist: *Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird.* Die andere Seite dieser Hingabe ist die Auferstehung *am dritten Tag*. Wir können auch sagen: eine Liebe, die um ihrer selbst willen Leiden auf sich nimmt, stößt ins Zentrum dessen, was Leben letztendlich ausmacht und hervorbringt. Eine solche Liebe rührt an die Gottes, der gibt, ohne zu verlieren. Geheimnis des Glaubens.

Herbert Arens 24.8.2020